Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 9

Artikel: Regentag

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regentag.

Es regnet ohne Unterlaß; Dumpf trommelt's an die Scheiben. Ist alles früb, ist alles naß, Es regnet ohne Unterlaß; Die grauen Wolken freiben. Der Tag ist wie ein Mensch, der weint, Der, ganz dem Schmerz ergeben, Vor Serzweh sast zu sterben meint. Der Tag ist wie ein Mensch, der weint Um ein zerbrochnes Leben —

Doch immer wieder strahlt das Licht Durch Regenfall und Tränen, Streut Glanz auf Wald und Angesicht Der Sonne goldnes Liebeslicht, Das wir zu tiesst ersehnen!

Seinrich Unader.

Q. C. Breslau über sich selbst.

Mein Leben war einer stummen Kunst geweiht, und ich bin mit der Feder nicht vertraut. Doch will ich gerne, der Aufforderung der Redaktion entsprechend, einiges aus meiner Laufbahn mitteilen. Seder Maler muß wünschen, daß einmal seine Kunst für ihn reden, seine Freuden und bitteren Zweisel verkünden werde. Aber ach, die Kunst erfordert Können!

Und hier beginnen unsere Schwierigkeiten. Sie sind so groß, so immerwährend, daß es einer starken innern Überzeugung bedarf, um in der harten Laufbahn der Malerin auszu= harren. Und doch kann ich mich persönlich über mein Schickfal nicht beklagen. Der Maler Albert Besnard hat einmal zu mir gesagt: "Jedes Werk einer Frau, welches ich sehe, rührt mich, denn ich weiß, was es sie gekostet hat." Er fagte mir auch: "Ich betrachte immer mit Vergnügen die Arbeit von Frauen. Sie arbei= ten mit mehr Sorgfalt, vielleicht mit mehr Liebe als wir. Und dann bilden sie sich kein Genie ein." Gewiß. Wenn man die Museen der Welt studiert, dann sieht man, wie selten hervorragende Werke von Frauenhand sind. Und doch haben sich die Frauen zu allen Zeiten für die schönen Künste begeistert. Viele Na= men wüßte ich zu nennen, und zahlreich sind die Talente auch unter unseren Zeitgenossin= nen. Aber was ist das gegenüber dem uner= reichbaren, bewunderungswerten Werke des Mannes? Genug Gründe erklären das Warum dieser Tatsache, ich darf sie hier nicht ausführen.

Ende 1876 kam ich mit 19 Jahren nach Paris. Ich hatte bis dahin bei dem leider wenig bekannten, aber seine Kunst aufrichtig liebenden Maler Pfyffer gezeichnet, und nur das Museum in Basel war mir bekannt. Aber

meine Lernbegierde war groß und ich erkannte sofort, daß ich in Paris die Mittel finden würde, zu lernen. Paris war zu jener Zeit die einzige Stadt der Welt, wo eine Frau aus= reichende Gelegenheit fand, sich auszubilden. Dort war damals schon die Künstlerin kein Un= geheuer, keine Närrin, keine überstiegene ober ehrgeizige Abenteurerin. Nein, sie war ver= standen, gefeiert — Paris schien mir ein Paradies! Alles war hier leicht und fröhlich, und was galt die Armut, die Einsamkeit und der Rampf, wenn man einen Weg vor sich sah? Ach, dieser erste Sommer, den ich ganz im Atelier Julian verlebte, unter dem heißen Bleidache ber "Passage des Panoramas", wie war er schön! Das Atelier Julian war damals das einzige, wo man Aftstudien machen konnte. lernte ich malen, verließ die Schule aber nach zwei Jahren für immer, um mir selbständig weiter zu helfen. Im Salon des Jahres 1878 war mein erstes Bild ausgestellt, im Jahre darauf schon deren zwei, und von da an waren Bilder von mir mit wenigen Unterbrechungen alljährlich im Salon zu finden. 1881 ist das Datum des "Portrait des amis". Mit einem Schlage machte es mich bekannt, berühmte Meister beglückwünschten mich dazu. Rünst= lerisch wurde es die Basis meiner Laufbahn. Cine Chrennennung wurde mir dafür im Sa= Ion, 1883 kam es an die Landesausstellung in Zürich und wurde von dem Museum in Genf angekauft. Dies war mein erster Verdienst, mit dem ich mir eine Studienreise nach Hol= land leisten konnte.

Obgleich ich in der klassisch unpersönlichen Schule Julian als "Revolutionärin" etwas mißtrauisch angesehen wurde, empfahl mich